

Nach Bonner Plänen soll demnächst das Strafrecht etwa gegen Volksverhetzung verschärft werden. Geht die Änderung durch, wird nicht nur derjenige bestraft, der die „Menschenwürde“ verletzt. Dann wird bereits ein Angriff auf die „Würde“ allein reichen.

Eine Strafanzeige der Rechten wegen der Hakenkreuz-Fliegen würde dann wohl durchgehen. Wenn sie im Sinne des „penetranten Legalismus“ genutzt werde, schwärmt Neonazi Worch, brächte eine Gesetzesänderung auch für die Rechten „ganz neue Möglichkeiten“.

Tiere

Flugblätter für Afrika

Der Storch, Symboltier für Fruchtbarkeit und Kindersegen, wird nach Ansicht von Fachleuten in Deutschland die Jahrtausendwende nicht überleben.

Jahrhundertlang hausten sie harmonisch unter und über einem gemeinsamen Dach – der Mensch und Meister Adebar.

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) schätzte es, wenn ihm ein Wagenrad auf dem Kamin das Nisten erleichterte und wenn ihm naturbelassene Feuchtwiesen reichlich Frösche und Mäuse boten.

Abergläubischen Eheleuten und Kindern wiederum bürgte der klappernde Hausgenosse, wie etwa im Badischen, für reichlich Nachwuchs:

Storch, Storch, guter, Bring mir'n Bruder, Storch, Storch, bester, Bring mir e Schwester.

Der Mythos schien auf geheimnisvolle Weise zu funktionieren. Selbst im Niedergang blieb die Symbiose zwischen Mensch und Tier erhalten: Kaum sank die Geburtenrate in Deutsch-

land, trat auch die Population des Klapperstorchs den Sinkflug an – oder umgekehrt? Jedenfalls wurden statt einst 20 000 stolzen Storchpaaren um die Jahrhundertwende zuletzt nur noch gut 3000 Nistplätze in Deutschland gezählt. Schon zum zweitenmal wählten deshalb die deutschen Natur- und Vogelschutzverbände den Storch für 1994 zum Vogel des Jahres.

In der Roten Liste der gefährdeten Brutvögel gilt der Storch als „stark gefährdet“. Der Storchexperte Peter Herkenrath vom Naturschutzbund: „Im Jahr 2000 wird der Storch bei uns ausgestorben sein.“

Damit fände eine Geschichte ihr Ende, die nicht nur von Märchen und Mythen, sondern auch von Mißbrauch und Missetaten geprägt war.

Mancherorts galt der Schreitvogel als Schutzpatron gegen Freimaurer (Oldenburg) oder Juden (Schwaben). Auch als Frühindikator für Unwetter, Brände und Kriege mußte er herhalten.

Und so wie er heute noch auf seinem langen alljährlichen Zug nach Südafrika in manchen afrikanischen Ländern mit Pfeil und Bogen erlegt und als Delikatesse verspeist wird, war er einst auch in Europa ein beliebtes Jagdopfer – vor allem für Zwecke der Volksmedizin.

Storchblut verhalf angeblich zu einem langen Leben. Pulverisierter Storch wurde gegen Schwindel und Rheuma eingenommen. Epileptikern wurde Leber und Herz, in besonders schweren Fällen auch Kot eingegeben. Storchfett und Eingeweide galten als probate Mittel gegen Gicht und Halsleiden.

Die Nazis wollten den vielseitigen Vogel sogar als Lasttier für die Feindpropaganda einspannen. Dem Zugvogel sollten alljährlich Nazi-Flugblätter an die langen Beine geheftet werden, um so die Buren in Südafrika und Eingeborenenstämme für die großdeutsche Sache zu gewinnen. Die fulminante Idee hatte der ehemalige Hühnerzüchter, SS- und Polizeichef Heinrich Himmler.

Himmler war von seiner „Storchbeinpropaganda“ so fasziniert, daß er sie zur geheimen Reichssache machte. Nicht einmal der Ornithologe Hans Taubenberger, der damals als Jagdflieger im besetzten Frankreich mit einer Klemm oder einem Fieseler Storch die Züge der Kraniche und Störche bis zu den Pyrenäen verfolgte, er-



Mythos Storch*
Mißbrauch und Missetat

* „Unterredung“ – Bildpostkarte nach einem Gemälde von Karl Schwening.

fuhr etwas von dem Projekt aus dem engsten Führerkreis.

Unter dem Titel „NS-Groteske“ wurde der ganze Vorgang im Münchner Institut für Zeitgeschichte später abgeheftet. Danach hat Himmler zunächst seinen engsten Berater Walter Schellenberg, Leiter des SS-Auslandsnachrichtendienstes, mit dem Plan des Storcheneindflugs vertraut gemacht.

Schellenberg unterrichtete sofort die in München residierende „Forschungsstelle für Innerasien und Expeditionen“. Die beauftragte die Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, ein Gutachten zu erstellen. Die Einrichtung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, in der damals jährlich 140 000 Zugvögel beringt wurden, galt seinerzeit als „ornithologisches Mekka von Europa“ (Taubenberger).

Das Gutachten des Leiters der Vogelwarte, Ernst Schüz, vom August 1942 fiel nicht gerade im Sinne Himmlers aus.

Schüz räumte zwar beflissen ein, daß man „gewiß Störchen so gut oder noch besser als Brieftauben Nachrichten mitgeben“ könne. Doch die Aussichten, daß die Flugblätter das gewünschte Ziel erreichen, seien „denkbar schlecht“.

Der „Fundsatz“ beringter Störche betrage in Afrika „höchstens 1 (bis 2) Prozent“. Um „10 Zettel an den Mann zu bringen“, warnte Schüz, müßten „mehr, wohl sogar viel mehr als 1000 Störche“ mit Flugblättern ausgerüstet werden.

Der Reichsführer SS ließ sich nicht beeindrucken. Von seiner Feldkommandostelle aus ordnete er für das Kriegsjahr 1943 ein „eingehendes Studium“ an, „welche Eingeborenenstämme Storchfleisch essen, wie die Psyche der betreffenden Eingeborenen ist und was sonst zur Klärung mit der Gesamtfrage zusammenhängt“.

Falls sich der Storch als untauglich erweisen sollte, dann müßte eben „festgestellt werden, welche anderen Vogelarten, besonders kleine Zugvögel, für eine Propaganda in Frage kommen“.

Bald wird mit Meister Adebar ohnehin nichts mehr anzustellen sein, prophezeien die Naturschützer. Tausende der im Flug schlafenden Tiere verenden an Hochspannungsleitungen. Der Rest wird von Pestiziden und der Trockenlegung von Feuchtgebieten bedroht.

In Holland, Belgien und der Schweiz ist der Weißstorch als Wildvogel schon verschwunden. In den alten Bundesländern sank der Bestand im letzten halben Jahrhundert um 85 Prozent auf kaum noch 600 Paare.

Nur in den neuen Bundesländern geht es mit dem Klapperstorch vereinzelt wieder aufwärts. Auf den seit der Wiedervereinigung verwildernden Äckern der früheren Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften hat der langbeinige Vogel eine Überlebenschance – fragt sich nur: wie lange. □